

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 40 (1998)
Heft: 218

Artikel: Szenen einer Ehe : Love is the Devil : Study for a Portrait of Francis Bacon von John Maybury
Autor: Kohler, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• • • •

Szenen einer Ehe

LOVE IS THE DEVIL – STUDY FOR A PORTRAIT
OF FRANCIS BACON von John Maybury



Die klassischen
Malerbiogra-
phien aus
Hollywood sind
Befriedungs-
versuche. Aus
dem Künstler-
leben wird ein
Stück nach
dem anderen
gesammelt, um
sich die Werke
damit zurecht-
zupuzzeln.

Verwandtschaft stiftet die hartnäckigsten Fehden: Die Geschichte des Films lässt sich auch als Abgrenzung zur Malerei betrachten. Von der Handkoloratur der Gründerjahre über den abstrakten Film bis zum intellektuellen Kräftemessen der Farben, Linien und Bewegungen, wie Godard sie inszeniert: Stets vergewissert sich das junge Medium seiner Eigenart, indem es das ältere reflektiert. Die klassischen Malerbiographien aus Hollywood sind Befriedungsversuche. Aus dem Künstlerleben wird ein Stück nach dem anderen gesammelt, um sich die Werke damit zurechtzupuzzeln. Das ist Malen nach Zahlen, übersetzt in Dramaturgie. John Maybury, Autor und Regisseur von

LOVE IS THE DEVIL – STUDY FOR A PORTRAIT OF FRANCIS BACON, nimmt sich von beiden Extremen und verbindet Experiment und Nacherzählung. Mit der Farbpalette und etlichen Zerr-Effekten verbeugt er sich vor dem porträtierten Künstler – darüberhinaus sind diese Kunstgriffe Teil eines Erzählkonzepts: In der an Gemälden geschulten Studioästhetik geht Bacons Leben in der Kunst auf.

Maybury schildert die Lebensepisode des Malers, die er von 1964 mit seinem Liebhaber George Dyer bis zu dessen Tode 1971 teilte. Der Legende nach ertappte Bacon den Gelegenheitsgauner Dyer bei einem Einbruch in sein Atelier. Im Film sieht man es verfrem-

det: Zunächst lässt sich eine schemenhafte Figur erahnen, die zugleich zu schweben und zu fallen scheint. Dann wird der alptraumhaft gedehnte Sturz durch einen Schnitt gebremst, und Dyer taucht durch ein berstendes Oberlicht in Bacons Leben ein. Maybury malt mit filmischen Mitteln auf der Leinwand des biographisch Verbürgten.

Bacon und Dyer erscheinen als Paar, das nicht miteinander und nicht ohneinander leben kann. Bacons verletzende Ungeduld mit dem intellektuell unterlegenen Gefährten verschlimmert nach und nach dessen psychische Labilität. Der schwarze Haarschopf und der unstete Blick verschatten Dyers Züge von Beginn an ahnungsvoll: Er



wird drogensüchtig und stirbt nach vielen Selbstmordversuchen an einer Überdosis Tabletten.

Maybury erzählt diese Liebesgeschichte als kunstvoll arrangiertes Kammerspiel. Bacons im Off gesprochener Kommentar und Spiegeleffekte zwischen gemalten und gefilmten Bildern schliessen die Schauplätze gegen das Pleinair ab. Mit Derek Jacobi und Daniel Craig hat Maybury Hauptdarsteller gewonnen, deren Leinwandpräsenz diese Konzentration auch erlaubt. Bacon ist als Dandy inszeniert, der in seiner Künstlerclique Hof hält. Die grosse Geste und die schlagfertige Replik gehören zu seinem Repertoire. Das Verhältnis zu Dyer ist zwiegespalten: Die Getriebenheit seines Geliebten, seine Alpträume und seine Sucht, erfüllen ihn zugleich mit Sorge und mit Neugier. Dyer wird Bacons Muse, weil der in ihm sein Thema, die Verfallenheit des Menschen, in Schönheit verkörpert sieht. Dass Bacon hinter dem Modell den Menschen aus dem Blick verlor, ist das bewegende Motiv des Films.

Arthur C. Danto hat in einem Essay darauf hingewiesen, dass Bacon in seinen Bildern jeglichen Halt verweigert. Die Figuren seien auf den Schrei ihrer entstellten Münder reduziert, ohne einen Hinweis im Bild, worauf das ausgedrückte Entsetzen sich bezieht. Der Anblick der gemarterten Gestalten lasse den Betrachter nicht mehr los, so Danto, zugleich sei er mit ihrer Beziehungslosigkeit, das heisst

der Sinnlosigkeit des Leides, alleingelassen. Bacons Werke wären demnach Leerstellen, in die sich jede Ursache und keine projizieren liesse. Danto zitiert dazu Bacons Äusserung, es gehe ihm in der Malerei allein um ästhetische Vervollkommenung, und leitet aus dem Widerspruch zwischen Bildgegenstand und künstlerischem Credo seinen moralischen Einspruch ab.

Diese Vermischung ästhetischer und ethischer Kategorien führt regelmässig zu geschmäcklerisch anmutender Verdammung oder unergiebiger Verteidigung der Amoralität. Maybury dient sie als Ausgangspunkt behutsamer Dramatisierung. Bacons Suche nach artistischer Vollkommenheit wird dem menschlichen Anspruch auf Trost weder im Werk noch in der Wirklichkeit gerecht. In den Gemälden ist er mit der Autorität ästhetischer Setzung ausgespart, im Alltag, so legt es Maybury nahe, wusste Bacon ihn nicht zu meistern.

Dabei moralisiert Maybury nicht, sondern setzt Kunst und Leben in ihr eigenes Recht. Bacons Ästhetizismus mag er dennoch nicht teilen. Wenn dieser seinen Geliebten der Malerei geopfert hat, so wird Dyer mit diesem Film daraus erlöst. Hinter den Porträts legt Maybury das Bild eines Menschen frei.

Michael Kohler

Die wichtigsten Daten zu LOVE IS THE DEVIL – STUDY FOR A PORTRAIT OF FRANCIS BACON:
Regie und Buch: John Maybury; Kamera: John Mathieson; Schnitt: Daniel Goddard; Ausstattung: Alan MacDonald; Kostüme: Annie Symons; Musik: Ryuichi Sakamoto. Darsteller (Rolle): Derek Jacobi (Francis Bacon), Daniel Craig (George Dyer), Tilda Swinton (Muriel Belcher), Anne Lambton (Isabel Rawsthorne), Adrian Scarborough (Daniel Farson), Karl Johnson (John Deakin), Annabel Brooks (Henrietta Moraes), Richard Newbold (Blonde Billy), Ariel de Ravel (französische Offizielle), Tallulah (Ian Board), Andy Linden (Ken Bidwell), David Kennedy (Joe Furnevel), Gary Hume (Volker Dix), Damian Dibben, Antony Cotton, Anthony Ryding (Stricher), Christian Martin (Page), Ray Olley (Kampfrichter), Wesley Morgan, Nigel Travis (Boxer), Eddie Kerr (Schneider), George Clarke, David Windle (Ringer), William Hoyland (Polizeibeamter), Mark Umbers (Kommissar Denham), Hamish Bowles (David Hockney). Co-Produktion von BBC Films, British Film Institute; in Zusammenarbeit mit Première Heure, Uplink, Arts Council of England, Partners in Crime und State; Produzentin: Chiara Menage; ausführende Produzenten: Ben Gibson, Frances-Anne Solomon, Patrice Haddad, Asai Takashi. Grossbritannien 1997. 35mm, Format: 1:1,85; Farbe; Dolby; Dauer: 89 Min. CH-Verleih: Look Now!, Zürich; D-Verleih: TiMe, Köln.

